

Das Kunstwerk des Monats

Juni 2024



Otto Speckter (1807–1871)
Ansicht der Externsteine von Norden, 1851
Öl auf Leinwand, H. 40,9 cm x B. 56,3 cm
Inv.-Nr. 1134 LM



Abb. 1: Franz Michelis (1808–1865), *Das Relief an den Externsteinen*, 1853; Lithografie auf Papier, H. 41,0 cm x B. 55,5 cm (Platte), H. 51,0 cm x B. 63,5 cm (Blatt). LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. K 74-85 LM

Eine Reihe bizarr anmutender steiler Felsblöcke ragt wuchtig und düster in einen hellblauen, mit rosa-gelblichen Schleierwolken kaum bedeckten Abendhimmel. Die Strahlen der tiefstehenden Sonne tauchen die Spitzen und einen Teil der Flanken der Klippen in warmes, spätsommerliches Licht. In verschiedenen Grüntönen mit Einsprengseln von Rot und Braun dicht belaubte Bäume und Büsche am linken Bildrand sowie rechts an der Felsenwand verweisen ebenfalls auf die schöne Jahreszeit. Die raue Beschaffenheit des Gesteins, das von tiefen Rissen durchzogen wird, ist in Beige-, Braun- und Grautönen gehalten. Auffällig ist der wie ein Höhleneingang wirkende breite, schwarze Spalt in der Bildmitte, der in markantem Kontrast zu den beleuchteten Partien der Szenerie steht. Mit dem späten Sonnenstand schwer vereinbar, hat sich im mit Erdreich und Gras bedeckten Vordergrund, direkt zu Füßen der Felsen, ein heller Lichtstreifen gebildet. Dieser lenkt den Blick auf das eigentliche Geschehen: eine wohl sonntägliche Landpartie zu den berühmten Externsteinen, die der Hamburger Maler Otto Speckter 1851 effektiv in Szene gesetzt hat.

Im Lichtfleck spazieren bzw. stehen sechs elegant gekleidete Damen und Herren, eine siebte Person lehnt an einem niedrigen Zaun weiter links. Sie genießen nicht nur Luft und Sonne: Sie scheinen auch eines der berühmtesten Kunstdenkmäler Westfalens, das monumentale Kreuzabnahme-Relief des 12. Jahrhunderts, zu bestaunen, das die Nordostseite der Gesteinsbrocken schmückt. Auf dem Gemälde ist es auf der rechten Bildhälfte direkt über der an einem Schutzgitter stehenden Fünfergruppe in hellen Pinselstrichen wiedergegeben – zwar sehr zart, aber doch so, dass mindestens zwei Figuren, der aufrechtstehende Johannes der Evangelist und der

Christus gebeugt stützende Nikodemus links daneben (Abb. 1), gut zu erkennen sind. Rechts befindet sich noch einer der Eingänge zu den dahinterliegenden Grotten und Gängen, wozu auch die zwei Wandöffnungen gehören. Diese Natur- und zugleich Kunstattraktion, die etwa 3 km westlich von Horn-Bad Meinberg und 12 km südlich der lippischen Residenzstadt Detmold im Teutoburger Wald liegt, gelangte seit dem frühen 19. Jahrhundert zu weltweiter Berühmtheit. Die Darstellung Speckters legt dabei zunächst nahe, dass sich ihr Autor weniger für das in den Stein gehauene Zeugnis christlicher Frömmigkeit als für den landschaftlichen Reiz der ungewöhnlichen Felsformation interessierte.

Otto Speckter wurde 1807 als viertes Kind des Lithografen Johannes Michael Speckter (1764–1845) in Hamburg geboren. Sein nur ein Jahr älterer, bereits 1835 verstorbener Bruder Erwin gilt allgemein als der vielseitigere und begabtere Künstler, der zum Kreis der Hamburger Nazarener zählt. Damit wird eine religiöse Kunstrichtung bezeichnet, die deutschsprachige Künstler zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Wien und Rom begründeten; ihr Ziel war die Erneuerung der Kunst im Geiste des Christentums, wobei ihnen alte italienische und deutsche Meister als Vorbilder dienten. 1823 unternahm der fünfzehnjährige Otto in Begleitung Erwins und des studentischen Malerkollegen Carl Julius Milde (1803–1875) eine Fahrt nach Holstein und Schleswig, wo man insbesondere den hochgeschätzten Bordscholmer Altaraufsatz von Hans Brüggemann (um 1480–um 1540) von 1521 studierte. 1825/26 veröffentlichte er eine Reihe von Lithografien zum gleichermaßen herausragenden spätmittelalterlichen Passionsretabel von Hans Memling (um 1433/40–1494) von 1491 im Lübecker Dom. 1825 schließlich begann auch seine intensive Mitarbeit in der väterlichen Lithografie-Anstalt.

Mit seiner Gebrauchsgrafik und den Illustrationen für geistliche Literatur und Kinderbücher, vor allem für Wilhelm Heys (1789–1854) 1833 erschienene *Fünfzig Fabeln für Kinder*, brachte es Speckter zu einiger Bekanntheit. Im gleichen Jahr zählte er zu den Gründungsmitgliedern des Hamburger Künstlervereins. Zur Malerei aber kam er erst spät, als Vierzigjähriger 1847. Das seit 1966 im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster befindliche Werk mit den Externsteinen zählt zu den seltenen Arbeiten in dieser für ihn neuen Technik. Ein weiteres Ölgemälde von 1861 in der Hamburger Kunsthalle, das auf eine Radierung von 1842 zurückgeht, zeigt eine ähnlich wie auf dem vorliegenden Bild feiertäglich herausgeputzte Gruppe von Menschen beim *Kirchgang in Alt-Rahlstedt*. Bei dem dort noch altertümlicher als in der Realität wirkenden und von großen Bäumen tief verschatteten Gotteshaus im

gleichnamigen Hamburger Stadtteil handelt es sich um eine der ältesten Kirchen Norddeutschlands, die zudem eine bemerkenswerte mittelalterliche Ausstattung aufweist.

Speckters Verbundenheit mit den Märchen und Mythen vergangener Epochen ging also auch mit einem besonderen Interesse für die Architektur und bildende Kunst des 12. bis 16. Jahrhunderts einher. Beides macht ihn zu einem typischen Vertreter der deutschen Romantik, einer geistesgeschichtlichen und künstlerischen Phase des 19. Jahrhunderts, die das Mittelalter und dessen künstlerische Hinterlassenschaften nach den Befreiungskriegen patriotisch verklärte. Ohne eine tiefere Kenntnis des Œuvres und der Biografie Speckters sei hier demnach die These formuliert, dass es doch auch das eindrucksvolle romanische Relief der Kreuzabnahme Christi und dessen durch die magische Atmosphäre der Externsteine nochmals intensivierte Wirkung auf den Künstler gewesen sein mögen, die ihn bei einer seiner Reisen zu dem Gemälde angeregt haben. Speckter verstärkte zudem ausdrücklich die mystische Aura, welche die Felsen in der Mitte des 19. Jahrhunderts (noch) umgab, indem er – ganz anders als bei einer wirklichkeitsnahen Ansicht der Externsteine von 1841 (Abb. 2) – die von Süden aus von links nach rechts durchnummerierten Felsblöcke I bis V kompositorisch zu einer scheinbar undurchdringlichen Steinwand verdichtete.

Die Externsteine sind Bestandteil der mittleren Gebirgskette des Teutoburger Waldes, die sich vor etwa 65 Millionen Jahren auffaltete. Dabei wurde der flach lagernde Sandstein, entstanden aus den Ablagerungen eines kreidezeitlichen Meeres, senkrecht aufgedrückt. Fünf dieser Sandsteinbrocken wurden über die Zeit freigespült; ihr die menschliche Phantasie anregendes zerklüftetes Aussehen erhielten die bis zu knapp 40 Meter hohen Felsen dann durch die Verwitterung. Obwohl in der Wirkung schroff und abweisend, ist das Material, ein Kalksandstein-Sediment, relativ nachgiebig und deshalb bildhauerisch leicht zu bearbeiten. Von den verschiedenen Spuren menschlicher Tätigkeit an diesem Ort sind bis heute unzählige Tourist:innen fasziniert: dem Kreuzabnahme-Relief mit den dahinter eingegrabenen Höhlen, einem Seiteneingang zur Hauptgrotte mit den Resten einer Petrus(?) -Skulptur (s. Abb. 1), der Höhlenkammer mit Altarnische auf Fels II und einem offenen Steinsarkophag in einem rechts vor dem heutigen Stauteich liegenden Felsblock. Fels IV zeichnet sich zudem durch den oben aufliegenden „Teufelsstein“ oder „Wackelstein“ aus.

Alter und Funktion der so geschaffenen Anlage sind seit langem umstritten. Schon im 16. Jahrhundert



Abb. 2: Ephraim Tipton Brain (1819–1904) nach Carl Schlickum (1808–1869), *Die Externsteine*, 1841; Stahlstich auf Papier, H. 10,0 cm x B. 15,5 cm (Platte), H. 15,5 cm x B. 22,0 cm (Blatt). LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. K 64-25 LM

wurde vermutet, dass an den Externsteinen eine germanisch-heidnische Kultstätte in ein christliches Heiligtum umgewandelt worden war. Inzwischen hat sich jedoch die Deutung durchgesetzt, dass es sich um die im Hochmittelalter nachgebildeten Heiligen Stätten Jerusalems handelt, mit den „Fixpunkten Golgatha, Heiliges Grab und möglicherweise Kreuzabnahmungsgrotte, vielleicht auch noch das Gefängnis Christi; der Ort der Kreuzabnahme ist mit Golgatha identisch“ (Pieper 2018).

Ab dem frühen 13. Jahrhundert war das auf der nahen Falkenburg ansässige hochadelige Geschlecht der Edelherrn von der Lippe für die Nutzung der Felsen verantwortlich. Von den späteren Baumaßnahmen durch Graf Hermann Adolf (reg. 1652–1666) blieb bis 1867 ein Fachwerkhäuschen bestehen (s. Abb. 2), das seit 1698 als Ausflugslokal diente. Der in Ansätzen vorhandene frühe Fremdenverkehr nahm dann an der Wende zum 19. Jahrhundert an Fahrt auf, was nicht zuletzt der Nähe der Externsteine zu verschiedenen Kurbädern geschuldet war. Deutschlands berühmtester Dichter und Bildungsreisender, Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), stattete bei seiner zweiten Westfalenreise 1801 dem damaligen Weltbad Pyrmont einen Besuch ab, um sich von einem Katarrh zu erholen. Dabei trieb ihn ein besonderes Interesse für die geschichtsträchtige Umgebung des Teutoburger Waldes um, den Ort der Varusschlacht und die markanten Felssäulen, zu denen er persönlich aber nicht gelangte. Für Goethe und viele andere Forscher der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts standen die Höhlen und das Steinrelief in Verbindung mit der Christianisierung Westfalens durch Karl den Großen im späteren 8. Jahrhundert: „Ohne also weitläufiger zu sein, geben wir gerne zu, dass ein mönchischer Künstler, unter den Schaaren der Geistlichen, die der erobernde Hof Carl des Großen nach sich zog, dieses Werk könne gefertigt haben.“

Zeitgleich veröffentlichte der Pyrmonter Bäderarzt Karl Theodor Menke (1791–1861) seine Ansicht, dass die Grotten und das Relief aus dem 12. Jahrhundert stammten und der Wallfahrt und Pilgerschaft gedient hätten: „Der gläubige Christ zog dahin, in frommem Sinne, mit Andacht im Herzen, wie nach einem anderen Jerusalem, um seine Demuth zu erkennen zu geben, Buße zu thun, Vergebung der Sünden zu erlangen und des Reiches Gottes theilhaftig zu werden. Schon diese Idee macht es wahrscheinlich, daß jene Sculpturarbeit in das Zeitalter der Kreuzzüge fällt, bei deren Unternehmung dieselben frommen Absichten jener Wallfahrten zum Grunde lagen.“ Für seine Datierung bezog sich Menke auf eine Urkunde des Benediktinerklosters Abdinghof in Paderborn von 1093, bei der es sich allerdings um eine Fälschung des 12. Jahrhunderts, wohl zur rechtlichen Wahrung von Landbesitz ebendort, handelte.

Seit 1809 ließ Fürstin Pauline zur Lippe (reg. 1802–1820) Instandsetzungsarbeiten durchführen, welche die Felsen als romantischen Spazier- und Ausflugsort erschlossen. Ab 1810 konnten die Klippen wieder bestiegen werden. Zwischen 1813 und 1815 wurde die Straße, die bis dahin auf der mittelalterlichen Route westlich an den Steinen vorbeigeführt hatte, durch eine natürliche Lücke zwischen Fels III und IV hindurchgeführt. Die Kutschen der Ausflügler:innen gelangten nun von Bad Meinberg und Horn über die Externsteine zu dem bis heute bestehenden „Fürstlichen Kreuzkrug“. Nach dem Tod Paulines wurde der Ausbau fortgesetzt, steinerne Picknicktische und Bänke wurden errichtet, eine gusseiserne Brücke zwischen Fels II und III gespannt und die Wiembecke auf der Westseite zu einem kleinen Teich aufgestaut. Für 1838 sind dann die ersten Restaurierungen am Kreuzabnahme-Relief belegt; die Ergebnisse dieser Maßnahmen sind auf dem Stahlstich von 1841 zumindest zu erahnen (s. Abb. 2). Vor dem Gasthaus steht dort eine Kutsche, deren Insassen auf den besagten Bänken sitzen bzw. auf der Wiese vor den

Steinen promenieren. Die neue Chaussee ist durch einen niedrigen Zaun begrenzt, von dem man auch ein Stück bei Speckter wiederfindet. Ganz rechts ist die Staumauer erkennbar, das Ölgemälde endet hier an einem Geröllhaufen. Das Wissen um den geänderten Straßenverlauf liefert auch die Erklärung für den schwarzen Felsenspalt bei Speckter: Der links noch helle Weg führt in ein dunkles und geheimnisvolles Nichts, das sich so nur durch den beschriebenen Kunstgriff des Malers ergibt und zur beabsichtigten okkulten Stimmung beiträgt.

1851, als der Romantiker Speckter vielleicht gerade mit dem Zeichenstift vor den Felsen saß, veröffentlichte der Paderborner Historiker Wilhelm Engelbert Giefers (1817–1880) einen Text, der erstmals mit sämtlichen Mythen und Legenden um die Externsteine aufräumte. Den Hinweis Menkes auf Kloster Abdinghof aufgreifend, diente ihm eine erst wenige Jahre zuvor entdeckte Inschrift des Paderborner Bischofs Heinrich II. von Werl (reg. 1084–1127) in der Grotte hinter dem Relief mit der Jahreszahl 1115 als Anhaltspunkt für eine zeitliche Einordnung; die ausführenden Künstler sah er zudem unter den Abdinghofer Benediktinermönchen. Datierung und Künstlerschaft sind aus heutiger Sicht sicherlich in Zweifel zu ziehen, doch gibt Giefers durch die Auswertung weiterer, bis dahin unbekannter Abdinghofer Schriftquellen wichtige Hinweise für das Alter, die Bedeutung und die ehemalige Funktion der Anlage. Erstmals stellte er auch einen Zusammenhang mit der dortigen Heilig-Kreuz-Verehrung und -Liturgie des 11. und 12. Jahrhunderts her – eine Fährte, die noch zu verfolgen ist. Ohne dies hier weiter ausführen zu können, sei festgehalten, dass mit der zwischenzeitlich ermittelten Anfertigung der Urkundenfälschung für 1093 um 1165, als die Externsteine offenbar in den Fokus der Abdinghofer Benediktiner rückten, auch die Entstehung der Kreuzabnahme in dieser Zeit naheliegend erscheint.

Petra Marx

Literatur

Goethe, Johann Wolfgang von: *Die Externsteine*, in: *Goethes Werke. Weimarer Ausgabe, Abt. I, Bd. 49.2, Weimar 1900, S. 46–52, erstmals in: Kunst und Altertum 5, 1824, S. 130–139, Zitat S. 135*

Menke, Karl Theodor: *Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Alterthum, Mythos und Geschichte der Externsteine*, Münster o. J. (1824), Zitat nach https://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzabnahmerelief_an_den_Externsteinen (23.05.2024)

Giefers, Wilhelm Engelbert: *Die Externsteine im Fürstenthum Lippe-Detmold. Eine historisch-archäologische Monographie, Paderborn 1851, bes. S. 21–25*

Leppien, Helmut R.: *Zwischen Poesie und Wirklichkeit. Erwin und Otto Speckter, zwei Hamburger Künstler in der Nachfolge*

Runges [Ausst.-Kat. B.A.T.-Haus, Hamburg, 1977], Hamburg 1977

Pieper, Roland: *Inszenierungen zwischen Karfreitag und Ostermontag. Mediale Aspekte zum Ensemble der Externsteine*, in: Eikermann, Larissa u. a. (Hg.): *Die Externsteine. Zwischen wissenschaftlicher Forschung und völkischer Deutung*, Münster 2018, S. 97–138, Zitat S. 133

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Hanna Neander

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2024 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster